Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50. ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
[Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 36. Sonnabend, den 12. Februar. 1887.

Gegenseitiges Mißtrauen

der Staaten zu einander, ist die Signatur unserer Zeit, und das ist auch die Quelle, aus welcher die Kriegsrüstungen in allen Ländern entspringen. Es ist im Grunde genommen mehr als wunderbar: jede Regierung erklärt auf's Bestimmteste, sie denke an keinen Krieg, sondern hege die friedfertigsten Gesinnungen, aber trotz dieses erfreulichen Programmes wird aller Orten gerüstet. Einer traut dem Anderen nicht und fürchtet, daß Jener unversehens über ihn herfallen werde, sobald er nur einmal den Säbel auf kurze Zeit aus der Hand legt. Das Mißtrauen der Großen steckt die Kleinen an, so sind wir denn heute dahin gelangt, daß kaum ein einziger Staat in Europa nicht militärische Vorkehrungen betreibt Jeder Staat betrachtet eine starke Armee als den besten Blitzableiter gegen die drohende Kriegsgefahr. Drohende Kriegsgefahr! Wann diese sich verwirklichen wird, wo der erste Schlag erfolgt, das weiß kein Mensch. Jeder Staat hofft im Gegentheil noch auf eine möglichst lange Dauer des Friedens, auf einen ungestörten Fortbestand der friedlichen Arbeit, die es dem Staatsbürger ermöglichen soll, die schweren Militärlasten zu tragen. An reichen Belohnungen aller Nationen würde es dem Manne nicht fehlen, der ein Mittel brächte, die bestehenden Zustände definitiv zu regeln, aber leider giebt's ein solches Mittel nicht, und wenn es eins gäbe, würde es doch nicht durchführbar sein, das herrschende Mißtrauen würde störend einwirken.

Wir können es an und für sich den Franzosen nicht verdenken, daß sie Elsaß-Lothringen wieder zu haben wünschen; wäre uns 1870 ein Theil von Deutschland entrissen, wir würden diesen Verlust auch nicht gleichmüthig in den Schornstein geschrieben haben. Was wir aber nicht gethan hätten, das wäre, wir hätten das permanente Säbelrasseln unterlassen, denn dasselbe schädigt am meisten immer den eigenen wirthschaftlichen Wohlstand. Die Franzosen bringen das nicht fertig, und sie haben die Wirkungen davon bereits schwer genug empfunden. Der Rückgang im industriellen Leben Frankreichs ist wesentlich auf das unausgesetzte Revanchegeschrei zurückzuführen. Wie die Dinge liegen, ist leider das Eintreten eines wirklichen Freundschaftsstandes zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche nicht zu erwarten. Ein Krieg kann die Republik stürzen, aber auch die Monarchie würde ihn von Neuem aufnehmen. Die Lösung des Mißverhältnisses zwischen den beiden gewaltigen Staaten gleicht der des gordischen Knotens; was nicht in Gutem zu regeln, wird über lang oder kurz das Schwert zerhauen müssen. Indessen bleibt es immer erfreulich, daß die Kriegsaussichten doch in einer späteren Zeit erst sich verwirklichen könnten. Die beunruhigenden Gerüchte der letzten Wochen sind fast ganz verschwunden, und wir wollen hoffen auf lange Zeit hinaus. Es bleibt nur das Mißtrauen zwischen Berlin und Paris, und jeder Rüstungsschritt des einen Staates ruft eine entsprechende Maßnahme beim anderen hervor. Das ist das Traurige.

Wenn es aber nur allein das Mißtrauen, welches Deutschland und Frankreich einander entgegenbringen, wäre, welches Europa in Unruhe versetzte! Zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn stehen die Dinge auch nicht viel besser. Die Wiener Blätter amüsieren sich bereits über die tieffriedlichen und freundschaftlichen Versicherungen ihrer Regierung bezüglich Rußlands, und dabei werden bedeutende Summen zu militairischen Maßregeln gefordert. Vorsichtsmaßregeln, sagt man! Selbstverständlich. Auch zwischen Frankreich und Deutschland handelt es sich um nichts Anderes, als um Vorsichtsmaßregeln, aber wenn man einen wirklich guten Freund zur Seite hat, gebraucht man solche Anstalten nicht. In Wien und Pest mißtraut man dem kaiserlichen Gastfreund von Kremsier ganz entschieden; alle die freundschaftlichen Versicherungen und Liebenswürdigkeiten von damals sind in Rauch aufgegangen. Garantieen für die lange Dauer politischer Bündnisse giebt es eben noch nicht; sie dauern so lange, wie sie dauern, und ihr Bruch ist nie ausgeschlossen. England und Italien trauen Rußland gerade ebensowenig wie Oesterreich. In London ist die Politik der militairischen Maßnahmen bereits proklamirt, und in Rom empfindet man sehr bitter die in Petersburg herrschende thurmhohe Freude über die Niederlage der Italiener bei Massauah. Daß die italienische Regierung als Freund Oesterreich-Ungarns gegen Rußland aufgetreten ist, ist in Petersburg unvergessen, und es fehlt deshalb nicht an Stimmen, welche geradezu behaupten, Rußland habe die Abessynier zum Angriff auf Massauah veranlaßt. So ist das leitende Gefühl aller Staaten das Mißtrauen gegeneinander; es beeinflußt die Entschlüsse der Regierungen und unter ihm schwer zu leiden haben die Völker. Wie bei uns, so ist es überall.

Tagesschau.

Thorn, den 11. Februar 1887.

Der **Kaiser** arbeitete am Donnerstag mit dem Kriegsminister und dem General von Albedyll. Am Nachmittag stattete der in Berlin angekommene Herzog Max Emanuel von Bayern den Majestäten einen Besuch ab. Später erschien Fürst Bismarck zum Vortrage. — Die kronprinzliche Familie besuchte am Donnerstag, dem Sterbetage des Prinzen Waldemar, die Friedenskirche in Potsdam.

Der Prinz **Friedrich August** von Sachsen, der einstige Thronfolger, der bei dem 1. sächsischen Husaren-Regiment in Großenhain steht, stürzte bei einer Uebung mit dem Pferde, erlitt aber nur so unerhebliche Kontusionen, daß er in 8 — 14 Tagen wieder vollkommen dienstfähig sein wird.

In Sachen des vom **Oberpräsidenten** der Provinz Posen gegen die Berufung von fünf katholischen Pfarrern der Erzdiözese erhobenen Einspruchs erfährt jetzt der „Kur. Pozn." im Gegensatze zu früheren Meldungen: Erzbischof Dinder habe sich in dieser Sache direct nach Rom gewandt und die päpstliche Entscheidung sei insofern gegen den Oberpräsidenten ausgefallen, als die Akten dem Erzbischofe mit der Weisung zurückgeschickt worden sind, dasselbe möge über die Angelegenheit seinerseits mit der weltlichen Behörde eine Verständigung suchen.

Statthalter Fürst **Hohenlohe** sprach am Mittwoch in Straßburg auf einem Bankett über die politische Lage. Er führte aus, ein Krieg sei nicht unmittelbar bevorstehend, aber die Zeiten würden so lange ernst bleiben, als man nicht von französischer Seite aus bestimmt auf Elsaß-Lothringen verzichte. Der Fürst forderte die Bevölkerung auf, bei den Wahlen ihre Friedensliebe und ihre Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche zu beweisen.

Das Weimarische **Staatsministerium** hat eine Bekanntmachung für die Wähler erlassen, welche erklärt, daß das Septennat nicht die Einführung einer siebenjährigen activen Dienstzeit bedeutet.

Der **Bundesrath** hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in der aber nur Verwaltungssachen erledigt wurden.

Die **Nordd. Allg. Ztg.** bezeichnet es als richtig, daß die preußische Regierung sämmtliche Candidaten der Bischofsliste des Breslauer Domkapitels gestrichen hat.

Das preußische **Herrenhaus** hält seine nächste Sitzung am Montag ab. Auf der Tagesordnung stehen Kreis- und Provinzial-Ordnung für die Rheinprovinz.

Der Landrath von **Rheinbaben** ist zum Polizei-Präsidenten von Wiesbaden ernannt worden.

Die **Veröffentlichung** der ersten vatikanischen Note in Sachen des Militärseptennates wird augenscheinlich auch nicht im Stande sein, Herrn Windthorst und seine politischen Freunde anderen Sinnes zu machen. Die Erklärungen des Centrumsführers sind zu bestimmt gewesen, als daß er davon noch abgehen könnte, selbst wenn er dies wirklich wollte. Auf die katholischen Wähler bleiben die Kundgebungen, wie thatsächlich mehr und mehr sich herausstellt, aber nicht ohne Eindruck und auch die Rückwirkung auf die gewählten Vertreter wird sich schon einstellen, wenn es an der Zeit ist. Herr Windthorst arbeitet vor Allem daran, das Centrum innig zu erhalten, und das wird es nur bleiben, wenn das Septennat nicht zur Conflictssache gemacht wird. Die Zahl der Centrumscandidaten, welche sich offen für das Septennat erklärt, beträgt bereits elf. Die Organe der Partei fahren im Uebrigen fort, einstimmig zu betonen, daß kein katholischer Wähler für einen Nationalliberalen oder Conservativen stimmen dürfe, sondern außer für die eigenen Candidaten nur noch für die Freisinnigen.

In effigie.

Novelle von **Wolfgang Brachvogel.**

[Jeder unberechtigte Nachdruck ist verboten]

(3. Fortsetzung)

So verging ein Abend nach dem andern.

Herr Giedde leitete indessen die großen Jagden des Königs in den entfernteren Theilen des Reiches.

Von Holger kam nur eine Nachricht. Er schrieb aus Kopenhagen in aller Eile an seine Mutter, daß er glücklich angelangt sei, einen Tag bei dem Oheim rasten und dann sogleich mit Herrn Rosenkrands zur See nach London gehen werde. Er hätte auch zwei gleichalterige Genossen, die Grafen Erik von Rantzow und Kanu von Reventlow.

Frau Wind sandte das Schreiben ihres Sohnes durch einen reitenden Boten nach Gieddesborg, damit die Frau Kammerherrin und Ebba unverweilt in den Besitz der vieltausend schönen Grüße" kämen, die Holger für sie beigeschlossen hatte.

Sonnige Festesstimmung zog in dem Schloß mit der Botschaft ein, doch sie hielt nicht lange an.

„Nach London gehen sie," meinte Frau Giedde besorgt.

„Warum sollen sie nicht", entgegnete Ebba, „der Vater sagte doch immer, London habe ihm am besten von allen Hauptstädten gefallen."

„Damals war das auch anders Da herrschte noch König Jakob auf den drei Inseln, jetzt aber wüthet allgemeiner Krieg in England und Schottland. Prinz Karl sucht seines Vaters Ermordung zu rächen und die ihm geraubte Krone wieder zu erringen. Der Protektor Cromwell aber erscheint mir trotz seiner Frömmigkeit ein gar schlimmer Geselle, und ich halte es nicht gut und besonnen von Herrn Rosenkrands, daß er die stürmischen jungen Herren in derartig unruhige Verhältnisse führt."

Früher war Ebba oft am Nachmittag allein nach Harrested geritten, weil Holger es sich nie nehmen ließ, sie dann glücklich wieder nach Gieddesborg zurückzubringen. Jetzt kam sie gar nicht mehr, und wenn die beiden Fräulein Wind sie darüber zur Rede setzten, so entschuldigte sie sich mit allerhand Ausflüchten — Holgers Schwestern dachten sich dann ihr Theil, sahen sich an und lachten.

Im Christmonat wurde Frau Giedde's Leiden plötzlich sehr schlimm; der anhaltende Frost bekam ihr schlecht, sie hustete viel und litt an häufigen Ohnmachten. Dabei wurde sie immer bleicher und schwächer, so daß sie bald nicht mehr ohne Stütze stehen oder gehen konnte. Deshalb sandte sie zehn Tage vor Weihnachten einen Eilboten an ihren Gemahl und ließ ihn inständigst bitten, unversäumt nach Gieddesborg zu kommen und nicht erst bis zum Fest zu warten, weil ihre Sehnsucht nach ihm so groß wäre.

Am andern Nachmittag kam Frau Wind allein herüber und war sehr erschreckt, die Freundin so schwach zu finden. Sie hatte einen langen lustigen Brief von Holger aus London erhalten; in demselben war für Ebba ein kleines Papiertäschchen enthalten gewesen, das sie sich eilte, dem jungen Mädchen zu überreichen.

Ein goldenes Ringlein mit einem blitzenden Demant war darin. Ebba ergriff es erröthend und steckte es an den Finger: ein bleicher Sonnenstrahl stahl sich durch das Fenster in den Edelstein und brach sich darin, so daß er in allen Farben aufsprühte. Ebba aber fiel der Mutter des Geliebten um den Hals und verbarg ihre glühenden Wangen an ihrer Brust. Dann riß sie sich los und sank an dem Lager der kranken Mutter in die Knie; ihre Augen leuchteten auf in strahlendem Licht, und dieses schien in den Augen der Kammerherrin einen hellen Widerschein zu finden; die Kranke legte die eine Hand wie segnend auf den blonden Scheitel des Kindes, die andere reichte sie der Freundin — der Himmel hatte ihr heißes Gebet erhört, ihr sehnlichster Wunsch sollte in Erfüllung gehen, nun konnte sie ruhig sterben, denn auf Holger hatte sie den heiligsten Eid geleistet.

In der Nacht kam Herr Giedde an und gerade nur zur rechten Zeit, um von einer Sterbenden deren letzte Wünsche in Bezug auf Ebba und Holger entgegen zu nehmen und ihr dann die Augen zuzudrücken.

Von dem Wartthurm von Gieddesborg wehten die schweren, flatternden Falten der Trauerfahne und dumpfe Glockentöne verkündeten der Umgegend, daß die Kammerherrin ausgelitten hatte.

Das war ein trauriges Weihnachtsfest für die Schloßherrschaft — am heiligen Abend saßen Vater und Tochter zusammen am Kamin im Gemach der Verstorbenen, und Thränen rannen dem greisen Forstmann in den grauen Bart. Ebba's Gedanken jedoch waren nicht allein in der wappengeschmückten Ahnengruft in der Gieddesborg-Kapelle, sie weilten manches Mal auch fern über dem Meere bei ihm, den sie als ihren Verlobten erachtete. Dachte er wohl an sie unter den dornigen Christmeß-Sträußen in London?

Bald nach dem Fest verließ Herr Giedde das Schloß seiner Väter wieder; seine Pflicht rief ihn auf seinen Posten und er fuhr, ehe er sich an das Hoflager des Königs begab, nach Kopenhagen zu seiner Schwägerin, der Gräfin Friedrich von Rantzow, in deren Hause er seinen Schatz, sein Kind, unterbrachte.

Ebba schied mit heißen Thränen von den Plätzen ihrer Leiden und Freuden — es war ihr, als häte die sonnige Vergangenheit nun gänzlich ein Ende und als nahte sich nun der ganze Ernst des Lebens.

An Holger hatte sie sofort nach der Beisetzung ihrer Mutter einen rührenden Brief geschrieben und mit den Worten begonnen:

„Nun mußt Du mich doppelt lieb haben, denn meine Mutter, die mich so sehr geliebt, ist von uns gegangen."

Darauf erhielt sie bald nach ihrer Ankunft in Kopenhagen eine Antwort aus Paris, dann aber hörte sie von Holger gar nichts mehr.

IV.

Im Spätherbst 1653, gerade nach einjähriger Abwesenheit, kehrte Herr Rosenkrands mit den drei Junkern Rantzow, Reventlow und Wind nach Kopenhagen zurück. Sie hatten in der Zeit viel gesehen, waren über zwei Monate am Hofe in Versailles gewesen und hatten sich dann in Deutschland und Italien getummelt.

Holger Wind sollte jetzt von seinem Oheim bei Hofe eingeführt und in die Verwaltung gebracht werden.

Der Ritter Rosenkrands war ein sehr vornehmer Herr und in Dänemark berühmt durch seine Gelehrsamkeit und das Wohlwollen, mit dem er die Künste und Wissenschaften schützte und protegirte. Da er mit dem Könige zusammen erzogen war und viel bei demselben galt, stellte man dem Junker Wind allgemein ein gar günstiges Prognostikon.

Nachdem Herr Rosenkrands um eine Audienz nachgesucht hatte, fuhr er an einem hellen aber kalten Decembertage nach der Residenz, um seinen Neffen seinem erhabenen Jugendgespielen vorzustellen.

Friedrich III. zeigte sich außerordentlich gnädig gegen den Jun-

Ueber die **Publikation** der **zweiten vatikanischen Note** schreibt der klerikale „Westf. Merkur“: Die Depesche befand sich bis jetzt in den Händen Jacobini's und von Franckenstein's. Sollte Ersterer dem Reichskanzler Abschrift der Depesche gegeben und Letzterer sie veröffentlicht haben, so ist bei den gegenwärtigen Beziehungen zwischen Berlin und Rom schwerlich anzunehmen, daß die Publikation wider Wissen und Willen des Heiligen Stuhles erfolgt sei. Der Schwerpunkt der Lage liegt gegenwärtig also noch mehr in der Veröffentlichung des Aktenstückes, als in seinem Inhalt.

Ein betrügerischer Erpressungsversuch ist gegen den Fürsten **Alexander** von Bulgarien versucht. Der Führer der Eskorte, welcher ihn nach Reni brachte, Kapitän Senkaw, gab dort dem Fürsten 49000 Franken, deren Rückzahlung er jetzt forderte. Es hat sich nun herausgestellt, daß Senkaw von der revolutionären Regierung in Sofia 50000 Franken aus des Fürsten Privatchatulle für diesen erhielt, von denen er sofort 1000 Franken in die Tasche steckte. Die übrigen 49000 wollte er nun zu einer Schwindelei benutzen.

In Spandau ist ein **Zeughauptmann** von der Artillerie-Werkstatt gefänglich eingezogen. Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung sollen die Ursache der Verhaftung bilden.

Der **Hamb. Corr** hatte die Meldung gebracht, der Abg. Cremer habe erst dann auf seine Candidatur für den Reichstag im 5. Berliner Wahlkreise verzichtet, nachdem Herr von Bleichröder erklärt, er wolle 10000 *Mk.* zum Wahlfonds beisteuern, falls Cremer zurücktrete. Der „Post“ zufolge entbehrt diese Mittheilung der Begründung.

Im 17. württembergischen **Wahlkreise** Ravensburg hat der katholische Geistliche Professor Ilg eine öffentliche Erklärung gegen den Centrums-Candidaten erlassen.

Die B. P. N. haben neue **Allarmgerüchte** über französische Truppenbewegungen veröffentlicht; dazu wird aus Paris abermals in ganz bestimmtem Tone gemeldet, daß durch Beschluß des Oberkriegsrathes vorläufig alle militärischen Bewegungen eingestellt sind. Außerdem steht es fest, daß die Befugniß, Truppen zu verlegen, dem Kriegsminister Boulanger entzogen und von Beschlüssen des Staatsrathes abhängig gemacht worden ist. Die Mittheilung der Berl. Pol. Nachrichten müssen also ganz entschieden auf einem Irrthum beruhen. Personen, welche auf der Reise von Paris nach Deutschland die Grenzen passiert haben, haben übrigens von großen französischen Transportzügen, die stattfinden sollen, nicht das Geringste bemerkt und solche großen Gestalten gehen doch nicht spurlos vorüber. Es steht mit diesen neuen Meldungen augenscheinlich ebenso, wie mit den früheren, die rundweg für Unwahrheiten von der Kreuzztg erklärt wurden.

Die **Nordd. Allg. Ztg.** hatte darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Abg. Eugen Richter diesmal nur in Hagen i. W. als Reichstagscandidat habe aufstellen lassen und fand darin für Richter eine ungünstige Erscheinung. Die „Freis. Ztg“ bemerkt dazu: „Die diesmaligen Stimmungsberichte aus dem Kreise Hagen haben Herrn Richter veranlaßt, jede anderweite Candidatur, abgesehen von bloßen Zählcandidaturen, abzulehnen.

Einen traurigen **Abschluß** fand im Marzellen - Gymnasium in Köln die Abiturienten - Prüfung, indem das ganze Examen kassiert wurde. Gegen ein geringes Bestechungshonorar hatte sich der Kastellan bestimmen lassen, die Anlage eines geheimen Telephons aus dem Lehrer - Conferenzzimmer nach dem Speicher vornehmen zu lassen; Die Abiturienten erfuhren dadurch alle für die Prüfung festgestellten Aufsatzthemata vorher. Das Nachspiel war ein sehr böses. Durch einen Zufall wurde die Leitung entdeckt und alle Abiturienten auf ein Jahr vom Examen ausgeschlossen.

Die freisinnige **Partei** des preußischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, bei der Berathung des Cultusetats einen Antrag zur Aufbesserung der Bezüge der emeritirten Volksschullehrer einzubringen. Es wird bezweckt, die Bezüge aller derjenigen emeritirten Volksschullehrer, deren Emeritirung vor dem Inkrafttreten des neuen Lehrerpensionsgesetzes erfolgt ist, durch Staatszuschüsse so aufzubessern, daß sie ungefähr die Höhe erreichen, welche sie erlangt haben würden, wenn man dem Lehrerpensionsgesetz rückwirkende Geltung gegeben hätte.

Die vom Kriegsminister **Boulanger** geforderten 86 Millionen, die am Dienstag zugleich mit den 30 Millionen für den Marineminister bewilligt worden sind, sollen zu 7/8, nämlich 71 Millionen, zur Anschaffung von Repetiergewehren verwendet werden, 15 Millionen zu Kasernenbauten und für Befestigungsarbeiten. Die außerordentlichen Forderungen im neuesten deutschen Militäretat betrugen rund 60 Millionen Mark also 72 Millionen Franken. — In Lyon waren Dienstag Abend zwei Bomben gegen das dortige Polizeicommissariat geworfen. Verletzt sind, wie nunmehr amtlich constatirt, ein Polizeicommissar, ein Secretär und vier Unterbeamte, aber keine dieser 6 Personen schwer. Von dem Thäter fehlt jede Spur. — In der Pariser Kammer werden schon wieder Anträge auf Trennung des Staates und der Kirche laut. Ehe dahin es kommt, kann aber noch viel Wasser ins Meer laufen. — Der französische Ministerrath beschloß am Donnerstag, sich dahin zu erklären, daß, falls nach Beendigung der Budgetberathung der Antrag gestellt werde, die Berathung der Militärvorlage zuerst vorzunehmen (es handelt sich um das neue Organisationsgesetz,) die Berathung der Getreidezölle den Vorrang haben solle! — Aus Paris wird gemeldet: Der Journalist Rabuel, der den Abgeordneten Dreifuß im Palais Bourbon ohrfeigte, wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus **London** liegt wiederum eine Friedenskundgebung vor: Auf dem Bankett der vereinigten Handelskammern hielt der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Ministerium, Fergusson, eine Rede, in der er feierlich versicherte, daß die Bemühungen der englischen Regierung in der That auf Erhaltung des Friedens gerichtet seien. Niemand wünsche den Frieden sehnlicher, als die Königin selbst. Eine Kriegsgefahr sei allerdings vorhanden, aber die Staaten Europa's seien ohne Ausnahme von dem lebhaften Wunsche beseelt, den Frieden zu erhalten. Alle Minister der europäischen Mächte hätten den Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens bekundet. Seit den letzten im Parlament abgegebenen Erklärungen hätte das Ministerium keine Nachricht erhalten, daß ein Krieg wahrscheinlich sei, es sei vielmehr der ausgesprochene Wunsch vorhanden, die Ursachen der Streitigkeiten zu beseitigen und die europäischen Fragen in billiger und aufrichtiger Weise zu behandeln; es sei weder eine besondere Ursache für einen Krieg vorhanden, noch ein solcher Zustand der Erbitterung und Spannung, welcher einen Krieg entweder unvermeidlich oder selbst wahrscheinlich machen würde. — Der Finanzminister Goschen, der in Portsmouth unterlegen war, ist nunmehr in einem Londoner Bezirk zum Abgeordneten gewählt, in dem seine Wahl von vornherein sicher stand.

Im Theater zu **Pistoja** kam es zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung. Militär mußte schließlich mit dem Bajonnet das Theater räumen, wobei es zu erbittertem Kampfe kam.

In **Gent** fanden bei der Rekrutierung Ruhestörungen statt. Ein Beamter wurde durch Arbeiter verwundet. Viele Verhaftungen sind vorgenommen.

Aus **Constantinopel** wird unsere frühere Meldung, daß Zankow neue Forderungen zur Regelung der bulgarischen Frage aufgestellt habe, bestätigt. Das neue Verlangen ist aber ebenso wenig annehmbar, wie das alte. — Bezüglich Aegyptens hat England folgende Vorschläge gemacht: Selbstständigkeit Aegyptens, das außerdem neutrales Land werden soll, Freiheit des Verkehrs auf dem Suezkanal. Im Fall von Ruhestörungen in Aegypten steht es der englischen Regierung zu, das Land wieder zu besetzen Englische Truppen sollen ferner das Recht des Durchzuges durch Agypten zu Wasser und zu Lande haben. Die Mehrheit der ägyptischen Officiere muß aus Engländern bestehen. Also kurz: englisches Protectorat.

Ueber die bulgarischen **Verhandlungen** in Konstantinopel liegt etwas thatsächlich Neues nicht vor. — Aus Sofia wird gemeldet. Der Präfect des Departements Burgas, Iwan Zankow, der auf Versetzung nach Plewna seine Entlassung gefordert hatte, wurde unter Gendarmeriebedeckung nach Sofia gebracht. Es wurde gegen ihn die Anklage erhoben, er habe von der Verschwörung in Burgas eine Woche vor deren Ausbruch Kenntniß gehabt. Es scheint, daß Zankow wirklich diese Kenntniß gehabt hat, doch im Vertrauen auf die Besatzung der Stadt den Putsch ausbrechen ließ, um die Empörer auf der That zu ertappen.

Die **Summe**, welche die französischen Kammern seit dem letzten Kriege für Militärzwecke bewilligt haben, beträgt, der Köln. Ztg zufolge, 2 283 833 282. Fics.

Aus dem **Kaplande** kommt gerüchtweise die Meldung, daß der Afrikareisende Hobub mit seiner Frau und Begleitung ermordet worden ist.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 9. Februar. Dem im November v. J. von seinem Amte suspendirten Seminar-Musiklehrer Herrn Nagel ist nach erfolgter Voruntersuchung der gegen ihn gerichteten Anklagepunkte heute vom Provinzial - Schulcollegium in Danzig der Bescheid zugegangen, seine Thätigkeit am hiesigen Schullehrer-Seminar unverzüglich wieder aufzunehmen. Im Interesse der musikalischen Ausbildung der Seminarzöglinge kann dieser Bescheid nur freudig begrüßt werden.

— **Marienburg,** 9. Februar. Der gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte Eisenbahnschaffner Schröder aus Dirschau ist noch gestern Abend verstorben.

— **Danzig,** 9. Februar. Zur Zahlungseinstellung der Firma Leopold Goldstein und Komp. erfahren wir, daß in einer gestern hier stattgefundenen Gläubigerversammlung etwa Folgendes festgestellt worden ist: Die Passiven beziffern sich auf etwa 1 100 000 M. An sicheren Aktiven sind in baar, Banknoten und Effekten ca. 300 000 M., an zweifelhaften Beständen etwa 970 000 M. vorgefunden worden. Von letzteren soll man ungefähr einen Erlös von 100 000 M. erwarten. Bei einer außergerichtlichen Liquidation der Masse dürften sich etwa 35 Prozent für die Gläubiger ergeben.

— **Soldau,** 8. Februar. Dem auf einem Abbau des nahen Dorfes Schönwiese wohnenden Besitzer R. wurde vor einiger Zeit für seine Gastlichkeit ein schlechter Dank. Er hatte am Tage vor dem letzten Jahrmarkt einer Zigeunerbande, die den Markt besuchen wollte, auf längeres Bitten Nachtquartier gegeben. Am andern Tage kam die Bande auf ihrer Rückkehr wiederum durch das Dorf und sprach bei dem Besitzer vor, um nochmals ihren Dank für die freundliche Aufnahme abzustatten, worauf sie in der Dämmerung weiterzog. Als später der Besitzer in den Stall ging, um nach seinen beiden Pferden zu sehen, fand er den Stall leer. Bis jetzt sind alle Recherchen nach den Pferden ohne Erfolg geblieben, aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Zigeuner die Thiere gestohlen.

— **Saalfeld,** 7. Febr. Vor kurzer Zeit ist in höchster Instanz eine Stempelangelegenheit, welche seit 2 Jahren unsere Stadt und Umgegend in Athem erhalten hat, zu Gunsten des Steuerfiskus entschieden worden. Die Sache liegt, wie man dem „Ges.“ von hier meldet, folgendermaßen: Gegen Ende des Jahres 1883 unterzeichneten 28 Herren unserer Stadt und Umgegend (darunter zwei Rechtsanwälte, ein Amtsrichter und ein Bürgermeister) ein Schriftstück, wodurch der Spediteur K. bevollmächtigt wurde, die für sie bei der königl. Güterexpedition zu Maldeuten eingehenden Güter in Empfang zu nehmen. Ehe Herr K. dieses Schriftstück der Güterexpedition einreichte, legte er es dem Steueramte zur Verwendung des tarifmäßigen Stempels vor. Diese Behörde hielt einen Stempel von 28 Mal 1,50 Mk. für erforderlich. K. aber meinte, der einmalige Vollmachtsstempel von 1,50 Mk, sei ausreichend, wie auch andere Behörden angenommen hätten. Das Steueramt trug den Fall dem vorgesetzten Hauptsteueramte vor, und dieses entschied, daß der Verbrauch eines Stempels von 1,50 Mk. genüge. Demgemäß wurde ein Stempel von 1,50 Mk. verwendet. Bei einer Revision erhielt die höhere Steuerbehörde von diesem Vorkommniß Kenntniß, und es wurde gegen die genannten 28 Personen das Stempelstrafverfahren eingeleitet, da jeder 1,45 Mk. Stempel zu wenig gezahlt und — neben der Nachzahlung dieses Betrages — eine Strafe in vierfachem Betrage mit 5,80 Mk. verwirkt habe. Die Angeklagten verhielten sich auf die Anschuldigung verschieden. Die einen zahlten ruhig den ganzen Betrag, andere baten um Ermäßigung der Strafe, welche ihnen auch gewährt wurde, einige trugen auf gerichtliche Entscheidung an, indem sie die Schuld

---

ker, dessen keckes und doch höflich feines Wesen ihm sehr zu gefallen schien; er ließ sich von ihm die Verhältnisse in Deutschland, die ihn besonders interessirten, schildern, und lachte herzlich über die witzigen Einfälle Holgers, der seiner übermüthigen Laune die Zügel schießen ließ, als er sah, wie es aufgenommen wurde.

Der König entließ die beiden Herren erst spät und sagte beim Abschiede, daß er bei der nächsten Vakanz im Kammerjunker-Corps an den Junker denken werde.

Als Rosenkrands und Holger den langen Gang, der zur Treppe führte, entlang schritten, wehrte ihnen eine Wache mit der Hellebarde das Weitergehen; dicht vor ihnen wurde eben der Saal des Reichsrathes geöffnet, und die Männer, in deren Hände das Wohl und Wehe Dänemarks gelegt, war, kamen in stattlicher Robe mit Pelzbarett und goldenen Ehrenketten langsam vorübergezogen.

„Da der schöne Mann,“ flüsterte Rosenkrands seinem Neffen zu, „dem die Anderen den Vortritt lassen, ist der erste Minister.“

„Corfitz Uhlefeld?“ rief Holger überrascht, „wenn ich mir einen Premier-Minister vorstellte, mußte ich immer an den Kardinal Mazarin und den Fürsten von Eggenberg denken, d'rum hätte ich mir Herrn Uhlefeld nicht so jugendlich gedacht; er schreitet einher, als gehörte ihm die Welt zu eigen.“

„Dann der hagere Mann, der so höflich sein Barett eben zog, ist Hannibal Sehestedt. Uhlefeld's größter Feind.“

„Der Held von Femern? Aber ich denke, Uhlefeld und Sehestedt sind Schwäger.“

„Gewiß, sie haben Stiefschwestern unseres allergnädigsten Herrn Friedrich, Töchter des Königs Christian IV. und der schönen Christine Numck, zur Ehe, aber trotzdem oder vielleicht gerade deshalb hassen sie sich mehr als Tag und Nacht, die noch wenigstens in der Dämmerung sich vereinigen.“

Die Herren des Reichsraths waren vorüber und die Wache ließ die Hellebarde sinken, zum Zeichen, daß die Beiden ihren Weg fortsetzen durften.

„Sie sind Beide sehr mächtig?“ fragte Holger, den eben auf der Staatstreppe verschwindenden Räthen nachsehend.

„Uhlefeld herrscht unumschränkt in Dänemark, und Friedrich III. ist nicht mehr König als er.“

„Aller Sehestedt?“

„Ist Admiral der Flotte und repräsentirt so eigentlich die Macht unseres Landes nach Außen hin. Durch die Flotte, deren Abgott er ist, übt er ein glückliches Gegengewicht gegen Uhlefeld aus — sonst wartet er nur auf eine günstige Gelegenheit, um seinen Schwager zu stürzen und selbst an seine Stelle zu treten.

Nachdem Rosenkrands und Holger schweigend die Treppe hinabgestiegen waren, fragte letzterer plötzlich:

„An wen, meint Ihr, soll ich mich halten?“

„Wobei?“ entgegnete Rosenkrands, dessen Gedanken bereits weiter geschweift waren.

„Nun, ich denke, wenn zwei Männer, wie diese beiden Schwager des Königs, sich gegenüberstehen, so haben sie doch auch Beide einen mächtigen Anhang unter dem Adel, auf den sie sich stützen können.“

„Natürlich.“

„Glaubt Ihr nun, daß man es mit Uhlefeld oder Sehestedt hält?“

Herr Rosenkrands war durch diese eigentlich ganz nahe liegende Frage ein wenig in Verlegenheit gesetzt; nach einer Weile sagte er:

„Am klügsten thut, wer sich allein auf sich verläßt. Das Parteiwesen bei Hofe ist gefahrvoll. Wenn Du das Unglück hast, Dich für Denjenigen zu entscheiden, der später unterliegt, so magst Du arge Noth haben, wie Du Deinen Kopf auf den Schultern wahren sollst.“

„Wer nichts setzt, kann nichts gewinnen, Oheim, Ihr wißt, das ist so auch beim Knöcheln — und je höher der Einsatz, desto lohnender der Gewinn.“

Rosenkrands schüttelte den Kopf und nahm sich vor, dem Junker zu Hause darüber eine Vorlesung zu halten. Holger aber fuhr in seiner leichtsinnigen Weise mit einem übermüthigen Lächeln fort:

„Vorläufig werde ich mir's noch mit ansehen; gestern hat mir Jemand die Gräfin Uhlfeld gezeigt, sie ist sehr schön — nun will ich abwarten, ob die Gräfin Sehestedt wirklich noch hübscher ist, wie Kanut Rewentlow behauptet, und mich dann erst für eine der Schwestern entscheiden — das ist nicht gefährlich, wie ich glaube, und wird den Kopf nicht kosten“.

Als sie bald darauf in den Schloßhof hinaustraten, verließ einige Schritt von ihnen entfernt eine junge, in Pelz und Sammet gehüllte Frau eine Sänfte.

Herr Rosenkrands blieb stehen und sagte leise:

„Du hast Glück, hier kannst Du gleich die Gräfin Penz sehen, sie ist die älteste Tochter des verstorbenen Königs, aber Leute die sich darauf verstehen, ihr gebühre der Apfel des Paris vor ihren jüngeren Schwestern“.

„Penz?“ fragte Holger

„Ihr Mann, der im vergangenen Jahre zu seinen Vätern versammelt wurde, war Statthalter in Holstein und besonderer Günstling Christians IV.“

„O, sie ist wunderbar schön!“ flüsterte Holger und staunte das herrliche Frauenbild, das sich langsam näherte, an.

„Ich will sie begrüßen“, entgegnete Rosenkrands.

„Ihr kennt sie?“

„Nur zu gut“, meinte der Ritter, doch Holger überhörte in Anschauen versunken, den Ton seiner Stimme und sah nicht das vielsagende Lächeln, mit dem der Oheim seine Worte begleitete.

Die Gräfin Sophie Eleonore von Penz war damals vielleicht zweiunddreißig Jahre alt und seit länger als einem Jahre Wittwe. Ihre Schönheit war von der edelsten Art, doch glich sie mit ihrer leicht gebogenen Nase, dem dunklen Haar und den brennenden schwarzen Augen einer Südländerin, denn einer Tochter des grünenden Seeland. Da sie in dicke Pelze gehüllt war, konnte ihre freie, schlanke Gestalt nicht zur Geltung kommen, doch waren auch die Art der Haltung und die Bewegungen der Bewunderung würdig.

Als sie den Ritter Rosenkrands bemerkte blieb sie stehen und streckte ihm lächelnd ihre kleine Rechte entgegen.

Sie freute sich, ihn wiederzusehen und sprach lange mit ihm, war jedoch ein wenig zerstreut und gab manchesmal verkehrte Antworten; auch glaubte Rosenkrands zu bemerken, daß sie immer an ihm vorbei und nach Holger blickte.

„Wen habt Ihr da, mein Chevalier?“ fragte sie endlich.

„Meiner Schwester Sohn, den Junker Wind von Harrested“.

„Er ist sehr schön, und ihr werdet ihn fleißig hüten müssen, wenn er Euch anvertraut ist und Ihr ihn bewahren wollt. Lebt wohl, ich hoffe, Euch mit Eurem Neffen bei mir zu sehen“.

Sie warf dem Junker noch einen Blick zu, der ihm das Blut in die Wangen emportrieb, dann rauschte sie mit ihren dienenden Frauen den Schloßportal zu.

Der Ritter schritt mit seinem Neffen eilig weiter, sagte ihm aber nichts von der Einladung der Gräfin. Als sie aber den Schloßhof verlassen hatten, frrgte er: „Nun, was meinst Du?“

(Fortsetzung folgt.)

an dem Verfalle der Steuerbehörde zuschrieben. Das Schöffengericht erkannte denn auch auf Freisprechung, das Landgericht Braunsberg dagegen, welches der Steuerfiscus angerufen hatte, erkannte auf Verurtheilung, und endlich hat das Kammergericht in Berlin die von den Verurtheilten eingelegte Revision verworfen. Es wurde angenommen, daß jeder Staatsbürger den Stempel selbst richtig berechnen müsse, und daß falsche Belehrung seitens der Steuerbehörden, selbst seitens der höheren Behörden ihn dem Stempelgesetze gegenüber nicht schuldfrei mache. Dies ist wieder ein Fall, welcher an die unabweisliche Revision unserer Stempelgesetzgebung mahnt.

— **Angerburg,** 9. Febr. In der Affäre des Landraths von Kannewurff war bekantlich gegen den Kreisdeputirten Contag ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil derselbe sich in der Beschwerde über den Landrath an den Regierungspräsidenten als Kreisdeputirten zu einer Zeit bezeichnet hat, wo sein Mandat abgelaufen und die inzwischen stattgehabte Neuwahl noch nicht erfolgt war. Das Amtsgericht zu Angerburg und nach erhobener Beschwerde auch das Landgericht zu Lyck haben nunmehr, der „Freis. Ztg." zufolge, die Einstellung des Verfahrens verfügt. Darüber, daß irgend ein Strafverfahren gegen den Landrath von Kannewurff eingeleitet worden sei wegen der bekannten Herausforderung eines Kreisausschußmitgliedes, ist auch jetzt nichts bekannt geworden. Auch hat der Oberpräsident von Schlieckmann auf die Beschwerde des Kreisdeputirten Contag gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten Steinmann bis heute, als nach 7—8 Wochen, noch keine Antwort ertheilt.

— **Posen,** 9. Februar. Zu Ansiedlungszwecken soll, einer dem „Cur. Warsz." aus Posen zugehenden Mittheilung, Herr J. von Gajewski auf Piątkowo in Westpreußen der Ansiedlungscommission seine beiden Güter Piątkowo und Mgowo zum Kauf angeboten haben. Der „Dz. Pozn.", welcher von der Nachricht Notiz nimmt, bezweifelt auf das Entschiedenste deren Richtigkeit und will mit deren Erwähnung dem Besitzer nur Gelegenheit gegeben haben, gegen die „beleidigende Unterstellung" Protest zu erheben.

Locales.

Thorn, den 11. Februar 1887.

— **Zur Wahlbewegung.** In deutscher Sprache wird der „Germania" geschrieben: „Die Stadt Thorn, welche drei katholische Pfarreien besitzt und mindestens tausend Stimmen für den polnischen Candidaten abgeben sollte, hat bei den letzten Wahlen es nur auf 500 Stimmen gebracht. Der Mangel einer thatkräftigen Agitation, welcher sich damals kundgab, ist auch heute noch nicht geschwunden. Trotzdem dortselbst mehrere geeignete Persönlichkeiten, welche wegen ihrer angesehenen socialen Stellung sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen, das Wahlgeschäft mit Erfolg in die Hand nehmen könnten, geben sich dieselben trotz des Ernstes der Lage einer unbegreiflichen Lässigkeit hin, welche den vollständigen Mangel der Initiative erkennen läßt. Ganze Pfarreien des Thorner und Culmer Kreises haben bei den letzten Wahlen für den gegnerischerseits aufgestellten Candidaten gestimmt. Es ist Gefahr vorhanden, daß dies jetzt wieder geschieht.

— **Personalien.** Der Stationsdiätar Burdach in Thorn ist zum Stationsassistenten ernannt.

— **Concert.** Ein hoher Kunstgenuß wurde uns gestern Abend durch das Concert geboten, welches der geschätzte Opern- und Concertsänger Herr Herrmann Boldt im Verein mit der Kapelle des 61 Infanterie-Regiments in der Aula der Bürgerschule veranstaltet hatte und dessen vorzüglich gewähltes, gehaltvolles Programm sowohl Seitens des bei unserem Publikum noch im besten Andenken stehenden Sängers, als auch bezüglich des orchestralen Theils von der genannten Kapelle in künstlerischer Wiedergabe zu Gehör gebracht wurde. Die edle, nicht nach Effecten haschende Vortragsweise des Herrn Boldt berührte sehr sympatisch, während die trefflich geschulte Stimme sich als eine dem verschiedensten Ausdruck leicht entgegenkommende erwies, von markigem, vollem Ton, der sich in Affecten zu ungewöhnlicher, für die Akustik der Aula fast zu starker Kraft entwickelte, dabei aber in den zarten Stellen eine weiche, innige Klangfarbe nicht vermissen ließ. So war die große Scene und Arie a. d. Op. „das Nachtlager in Granada" von Kreutzer von mächtiger, erschütternder Wirkung. Das Orchester, welches mit lobenswerther Accuratesse und Decenz die Begleitung ausführte war seiner Aufgabe vollkommen gerecht worden und besonders gebührt dem Herrn Kapellmeister Friedemann für die saubere Ausführung des technisch schwierigen, großen, schönen Violinsolis in dieser Piece lobende Anerkennung. Die Wiedergabe des herrlichen Gesangs Wolfram's a. d. Op. „Tannhäuser", das Lied a. d. Op. „der Rattenfänger von Hammeln" „O Ränzel und Stab" zeigten tiefinnerliche, seelische Empfindung. Mit feinem Verständniß und großer Gefühlswärme wurde die Ballade „Heinrich der Vogler" von E. Löwe zu Gehör gebracht und mit wahrer Andacht lauschte das Publikum dem tiefempfundene Liede „An der Weser" von Preßel und einer anderen kleineren Piece, mit welcher der liebenswürdige Sänger als Einlage den nachhaltigen rauschenden Beifall vergalt, der jeder seiner Piecen folgte. — Auch die Kapelle hat an dem Erfolge des gestrigen Abends ihren vollberechtigten Antheil. Die Ouvertüre: Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn, mit welcher der Abend eingeleitet wurde, das reizende Scherzo aus der Eroika-Sinfonie von Beethoven, vor allem allem die gewaltige Ouvertüre zu „Robespierre" von Litolff, wie nicht minder die Träumerei a. d. „Kinderscenen" von R. Schumann und die den Schluß des Concertes bildenden slavischen Tänze Nr. 7 und 8 von Dvorak wurden vom Auditorium ihrer exacten, tadellosen Ausführung wegen durch rauschenden Applaus ausgezeichnet. — Der Concertsaal war fast bis zum letzten Platze gefüllt.

— **Coppernicus-Verein.** In der Sitzung vom 7. cr. wurde über die Verleihung des Coppernicus-Stipendiums Beschluß gefaßt. Unter den vier eingereichten Arbeiten waren zwei von der Commission mit besonderer Wärme empfohlen. Der Verein beschloß deshalb, beide Arbeiten zu prämiiren; die Namen der Verfasser werden den Statuten gemäß in der öffentlichen Sitzung am 19. cr. veröffentlicht werden — vorher war in Betreff § 5 des Statuts beschlossen, daß auch Studirende, welche in der Provinz Ostpreußen heimathsbehörig sind, zur Bewerbung um das Stipendium berechtigt seien. — Der vorgelegte Kassen-Abschluß wurde für richtig befunden und dem Herrn Schatzmeister neben dem Danke für die Mühwaltung Decharge ertheilt. — Als literarische Gaben sind eingegangen: 1) Atti della Reale Accademia dei Lincei II, 10 (Roma 1886); 2) Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt Wien 1886. 15 und 16; 3) Jahrbuch der Königl. Academie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, 1886; 4) Sitzungsberichte der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen, Heft 18.

Den Vortrag hielt Herr Dr. Wentscher: „Ueber Jan van Calker von Joseph Lauff."

— **Handwerker-Verein.** Die gestrige Sitzung des Handwerker-Vereins wurde von Herrn Lehrer Moritz eröffnet und geleitet; derselbe las, da ein besonderer Vortrag nicht angemeldet war, der Versammlung eine Skizze über „Prinz Karneval" und einen Aufsatz über „Unsere tägliche Kost" vor. An den letzteren schloß sich eine kurze Debatte an. Im Fragekasten befand sich eine Frage, die aus der Versammlung gleich beantwortet wurde. Sodann forderte Herr Lehrer Moritz die Herren, welche sich an dem stenographischen Cursus des Handwerker-Vereins betheiligen wollten, auf, sich bei dem in der Versammlung anwesenden Herr Lehrer Berendt zu melden. Es entstand bei Erörterung über diese Frage eine Debatte wegen der Festsetzung der Zeit resp. Tage und Stunden, auf welche die stenographischen Uebungen fallen sollen, und wurde beschlossen, die Angelegenheit noch bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, weil die Unterrichtsstunden der staatlichen Fortbildungsschule noch nicht endgiltig festgestellt sind, während andererseits darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß ein Theil der Schüler der Fortbildungsschule sich an dem stenographischen Cursus zu betheiligen die Absicht hat. Es werden daher Alle, die sich für die Sache interessiren, ersucht, am nächsten Donnerstag recht zahlreich zu erscheinen. Wie wir hören, sind gestern bereits 9 Anmeldungen zum stenographischen Cursus erfolgt.

— **Handwerker-Fortbildungsschule.** Nach einer Bekanntmachung des Magistrats im Inseratentheile der Zeitung soll auf Grund des Ortsstatuts vom 3./12. December v. J. nunmehr am 13. Februar d. J. die staatliche Fortbildungsschule hierselbst in's Leben treten und an dem gedachten Tage Vormittags und Nachmittags in der Aula der Bürgerschule die Aufnahme der Schüler stattfinden. Die Leitung der Schule, welche ungefähr 350 Schüler zählen dürfte, ist dem Herrn Rector Spill übertragen. Wir weisen dabei gleichzeitig auf die Polizei-Verordnung vom 10. Febr. d. J. hin, welche die Verpflichtung der An- und Abmeldung der Schüler, des Besuches der Unterrichtsstunden u. s. w. regelt und die Strafen feststellt, welche auf die Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung, resp. auf die Unterlassung der den Arbeitgebern obliegenden Verpflichtungen gesetzt sind, und welche in Geldstrafen bis zu 9 Mark resp. verhältnißmäßiger Haft für jeden einzelnen Fall bestehen.

— **Ueber den Recitator Friedrich Eulau,** welcher am Sonntage im kaufmännischen Vereine einen Vortrag halten wird, entnehmen wir einem Referat der „Köln Ztg." Folgendes: Ein aufstrebender Meister des dichterischen Vortrages, Friedrich Eulau, vermittelte gestern einem zahlreichen Publikum im großem Saale der Lesegesellschaft Arthur Fitger's anmuthige und liebenswürdig empfundene Dichtung „der Meisterdieb", welche durch die Ankündigung einer Turnübung menschlicher List und Gewandtheit unsere Neugier weckt, unser Interesse spannt und durch märchenhaft phantastische Reize unsere Einbildungskraft schmeichelnd umfangen hält. Die Verbindung des Recitators mit dem Dichter erhebt uns in die idealisirte Märchenwelt. Wie der blonde Hans, so bestand auch Friedrich Eulau die Probe seiner Zunft. Es gab Augenblicke, in denen wir den Recitator über der Flucht der Gestalten, welche aus dem wechselnden Ton seines Organs hervorquollen, vergaßen, in denen es uns war, als ob unsere Einbildungskraft in ruhigem Wirken ohne jeden fremden Anlaß den weiten Raum bald mit lieblichen, bald mit bizarren Erscheinungen bevölkerte. Schmuck und herzgewinnend wuchs vor allem der blonde Hans empor, scharf und bestimmt trat die zischelnde Bosheit des humpelnden Bösewichts vor uns hin, in grausigem Reigen umgaben uns der Schlachtjungfrauen spuckhafte Gestalten u. s. w. — Das Publikum im großen Saale der Lesegesellschaft aber bezeugte mit einer Stimme, daß Friedrich Eulau es verstanden hatte, die Versammlung mächtig anzuregen und in die gehobenste Stimmung zu versetzen.

— **Der westpreußische Zweigverband deutscher Müller** hält am Montag den 14. d. M. in Marienburg eine Versammlung ab.

— **Der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse für Westpreußen** gehören jetzt an: Kreisverbände Berent, Danzig, Karthaus, Elbing, Graudenz, Konitz, Dt. Krone, Kulm, Löbau, Marienburg, Marienwerder, Neustadt, Rosenberg, Schwetz, Pr. Stargard, Stuhm und Thorn und die Stadtgemeinden Briesen, Danzig, Dirschau, Elbing, Freystadt, Graudenz, Gollub, Dt. Krone, Kulm, Konitz, Marienwerder, Neuteich, Putzig, Schöneck, Pr. Stargard, Strasburg, Tuchel und Bandsburg. Das Gesammtdienst-Einkommen der Kassen-Mitglieder beträgt 912 895 Mk., der Sicherheitsfonds hat sich auf rund 15 000 Mk. erhöht. Von den der Kasse angehörenden Mitgliedern sind bis jetzt acht gestorben. Das jährliche Wittwen- und Waisengeld, welches zur Zeit gezahlt wird, beträgt 1810 Mk.

— **Ost- und Westpreußischer Verein.** Wie ein Freund des „Gr. G," demselben aus Amerika schreibt, besteht in New-York ein „Ost- und Westpreußischer Verein, welcher seine Versammlungen am 2. und 4. Donnerstag jeden Monats abhält. Präsident des Vereins ist ein Herr Leopold Levisohn, Secretär ein Herr Max Hoffmann.

Bei den bevorstehenden Frühjahrs-Control-Versammlungen treten die Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. October 1874 bis Ende März 1875, sowie die Vierjährig-Freiwilligen der Kavallerie, welche am 1. October 1876 in den Militärdienst getreten sind, zum Landsturm, und diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. October 1879 bis März 1880 in den Militärdienst getreten sind, zur Landwehr über. Alle diese Mannschaften haben in der Zeit vom 1. bis 15. März ihre Militärpapiere bei ihren betreffenden Bezirksfeldwebeln abzugeben. Es liegt im Interesse eines Jeden, den Termin innezuhalten, damit der Vermerk des Uebertritts bewirkt werden kann, ohne welchen das Ausscheiden, namentlich aus der Landwehr, nicht erfolgt.

— **Kominirbare Rundreisebillets.** Die Bestimmung, durch welche Inhabern von Rundreisebillets auf Wunsch die Benutzung einer anderen als der in den Rundreisekupons bezeichneten, dieselben Stationen verbindenden kürzeren Staatsbahnstrecke gestattet wird, ist dahin erweitert worden, daß die Umschreibung des Kupons nicht nur auf der Kuponstation auf welcher die ursprüngliche Rundreise verlassen werden soll, sondern auch auf einer vor der Abzweigung gelegenen hierzu geeigneten Station einschließlich der Abgangsstation erfolgen kann. Dergleichen Anträgen auf Umschreiben von Rundreisebillets für kürzere Strecken ist jedoch nur dann stattzugeben, wenn der Antrag (bei der Abgangsstation oder einer vorgelegenen Station) so zeitig gestellt wird, daß die Umschreibung seitens der Stationsbeamten — unbeschadet der ihnen bei der Abfertigung der Züge obliegenden sonstigen Dienstpflichten ohne Ueberschreitung der fahrplanmäßigen Aufenthaltszeit des Zuges, mit welchem die Weiterbeförderung des Reisenden stattfinden soll, erfolgen kann.

— **Schwurgericht.** In der heutigen Sitzung wurde zuerst gegen den Arbeiter Franz Nowakowski aus Strasburg wegen Brandstiftung verhandelt, die Verhandlung wurde auf Antrag der Vertheidigung wegen Ausbleibens zweier zum Termin geladenen, aber nicht erschienenen Entlastungszeugen vertagt. In zweiter Sache kam die Anklage gegen den Instmann Peter Golembiewski aus Waltheim zur Verhandlung, welcher des Raubes angeklagt war. Golembiewski, war in ein Geschäftslokal der verehel. Gastwirth Kaminski in Otremba gekommen und hatte daselbst etwas gekauft und auch bezahlt. Aus dem Geschäftslokal trat G. in die Wohnstube des Verkäufers und als die Tochter der Wirthin, Johanna Jablonski, ein etwa 12jähriges Mädchen, ihm dorthin folgte führte er das letztere aus dem Lokal und entwendete dann aus dem nicht verschlossenen Spinde in der Stube 36 M. baares Geld. Die Geschworenen konnten nach der Beweisaufnahme nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß hier ein Raub vorliege, sondern bejahten nur die Unterfrage wegen Diebstahls. Der Gerichtshof sprach deßhalb den G. von der Anklage des Raubes frei, verurtheilte denselben aber, wegen einfachen Diebstahls, gegen den Antrag des Vertreters der Königl. Staatsanwaltschaft, welcher auf ein Jahr Gefängniß lautete, zu neun Monaten Gefängniß. — Der Präsident des Schwurgerichts kündigte zugleich an, daß der für Sonnabend, den 12. cr. anstehende Termin gegen den Lehrer Joseph Rudnicki aus Mzanno und Wittwe Zarembska aus Choynabud n wegen Sittlichkeitsverbrechen und bezw. Meineid aufgehoben worden sei, weil der Erstere flüchtig und nicht aufzufinden gewesen sei, und schloß damit die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode mit einem Dank an die Herrn Geschworenen.

— **Die Eisbahn** über die Weichsel ist, nach polizeilicher Bekanntmachung, wieder für den Verkehr freigegeben.

— **Gefunden** wurden: Auf dem altstädtischen Markte ein Pfund Butter; in dem Hofe des Rathhauses ein Paar braune Handschuhe; in dem Geschäfte des Kaufmanns Kotschedoff, Neustädt. Markt 147/48 ein gehäkelter braunwollener Kinderkragen; in der Bürgerschule ein grauseidener, neuer Damenhandschuh.

— **Verhaftet** wurden 8 Personen, darunter ein Dienstmädchen eines hiesigen Kaufmanns, welches ihrem Dienstherrn aus dessen Geschäfte verschiedene Gegenstände gestohlen hatte. Außerdem wurden drei Personen, welche sinnlos trunken auf der Straße lagen, zu ihrer eigenen Sicherheit in polizeichen Gewahrsam genommen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Ein Protest gegen weibliche Geschworene.)** Das „Wyoming Bulletin" erzählt folgende Geschichte: „In Wyoming (Amerika), wo die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer genießen und auch Jurypflichten erfüllen müssen, hat Jemand, der seinen Proceß verloren, ein Gesuch eingereicht, das Urtheil aufzuheben, weil eine der Geschworenen während der langen Berathung im Juryzimmer die Welt mit einem Bürger bereichert hatte und das Gesetz die Anwesenheit einer dreizehnten Person während der Berathungen der Geschworenen verbietet".

— * **In einem Töchterpensionate** in Bischweiler sind sämmtliche in dem Besitz der Schülerinnen befindliche Bände einer französischen Geschichte Frankreich's beschlagnahmt.

— * **Ein Attentat auf die Patti!** Während eines Concertes, welches Mittwoch Abend im Opernhause zu San Francisco stattfand, warf ein Irrsinniger eine Bombe gegen Adelina Patti. Das Mordwerkzeug platzte aber zu früh und verletzte nur den Attentäter. Wenn die ganze Geschichte blos keine Reklame ist?

— * **Auch in Saint-Etienne** (Frankreich) platzten Sprenggeschosse vor dem Polizeigebäude. Präsident Grévy erhielt Drohbriefe.

— * **Eine Tragödie eigener Art** hat sich in Berlin und Umgebung abgespielt. Ein Landmann in Berge bei Nauen erhielt die Nachricht, seine in Berlin verheirathete Tochter sei mit ihrem neugeborenen Kinde gestorben. Die Mutter reiste zum Begräbniß. Auf dem Friedhof wurde sie und ein ebenfalls anwesender Sohn, der bei den Gardeulanen dient, krank und starben kurze Zeit nachher. Inzwischen war eine zweite bei dem Vater in Berge zurückgebliebene Tochter am Typhus erkrankt, und als der Erstere von dem Begräbniß seiner Frau aus Berlin heimkehrte, starb auch diese Tochter. Das war für den alten Mann zu viel, er legte sich nieder, um nicht wieder aufzustehen. Eine dritte Tochter ist von der ganzen Familie allein noch übrig.

Fonds- und Producten-Börse.

Danzig, 10. Februar.

Getreidebörse. — Weizen loco matter, pr. Tonne von 1000 Kilogr 136—159 Mk. bez. Regulirungspreis 126pfd. bunt lieferbar 151 Mk.

Roggen loco fest, pr. Tonne von 1000 Kilogr., grobkörnig pr. 120pfd transit 96 Mk. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländischer 112 Mk unterpoln. 96 Mk., transit 95 Mk.

Spiritus pr. 10 000 pCt. Liter loco 35,25 Mk. bez.

Amtlicher Börsenbericht. Königsberg, 10. Februar.

Weizen unverändert, loco pro 1000 Kilogr hochbunter 130pfd. 157,50 129pfd. 158,75 Mk. bez., roter 134pfd. 160, 134—35pfd. 160,50 Mk. bez. russischer 95pfd. 57,25, 102pfd. und 104pfd. 98,75, 106pfd. 100 Mk. bez.

Roggen unverändert, loco pro 1000 Kilogr. inländischer 121pfd. 112,50, 125pfd. 117,50 127pfd. 191,25, 128pfd. 120 Mk. bez.

Spiritus (pro 100 l à 100pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faß loco 36,75 Mk. bez. Termine nicht gehandelt.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 11. Februar.

Fonds: matt.		11./2.87.	10./2.87.
	Russische Banknoten	181—80	183—05
	Warschau 8 Tage	181—20	182—60
	Russische 5proc. Anleihe v. 1877	97—20	97—30
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	57—40	57—80
	Polnische Liquidationsbriefe	53—20	53—50
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	96 20	96—20
	Posener Pfandbriefe 4proc.	100—90	100—80
	Oesterreichische Banknoten	159	159—05
Weizen gelber:	April-Mai	163—50	163—75
	Mai-Juni	165	165—50
	Loco in New-York	91	92
Roggen	loco	130	130
	April-Mai	130—70	131—20
	Mai-Juni	131	131—50
	Juni-Juli	131—50	132
Rüböl:	April-Mai	45—50	45
	Mai-Juni	45—80	45—30
Spiritus:	loco	36—40	36—50
	April-Mai	37—40	37—30
	Juni-Juli	38—50	38—40
	Juli-August	39—10	39

Reichsbank-Disconto 4 pCt. Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 11. Februar. 1887.

Tag.	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
10.	2hp	776,8	— 3,8	E 5	0	
	9hp	774,5	— 7,1	E 3	0	
11.	7ha	771,9	— 9,9	E 4	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn 11. Februar 2,08 Meter.

Polizeil. Bekanntmachung.

Da die im Januar cr. auf der Eisdecke der Weichsel hierselbst für Fußgänger polizeilich abgesteckte Bahn in Folge des eingetretenen Frostes wieder sicher geworden ist, kann dieselbe von morgen ab benutzt werden.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß das Betreten der Eisdecke hier außerhalb der abgesteckten Bahn verboten ist.

Thorn, den 11. Februar 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf dem Hofe des Militärarresthauses soll am

Freitag, den 18. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

ein Holzstall

öffentlich auf den Abbruch verkauft werden. Die Bedingungen liegen im Bureau der Verwaltung aus.

Thorn, den 11. Februar 1887.

Garnison-Verwaltung.

Wählerversammlung.

Am Sonntag, 13. d. Mts.

Nachmittags 4 Uhr wird zu

Podgorz

im Saale des Hotel

„Zum Kronprinzen"

eine **Wählerversammlung** abgehalten werden, wozu alle deutsch-nationalgesinnten Wähler aus **Podgorz** und den benachbarten Ortschaften eingeladen werden.

Das Wahlcomitee

der deutsch nationalgesinnten Partei des Wahlkreises Thorn.

Wählerversammlung.

Am Sonntag, den 13. d. Mts.

Nachmittags 4 Uhr wird zu

Gurske

im Locale des Herrn **Sodtke** eine Wählerversammlung abgehalten werden, wozu alle deutsch-nationalgesinnten Wahlmänner der Ortschaften **Gurske, Alt-Thorn, Wiesenburg, Roßgarten, Blottgarten** nebst Umgegend eingeladen werden.

Das Wahlcomitee

der deutsch-nationalgesinnten Partei des Wahlkreises Thorn.

Im Verlage von

Raabe & Plothow

Berlin W., Postdamer Straße 7a.

erschien soeben:

Tua-Walzer.

Der Componist **John Oelander** hat einen glücklichen Wurf gethan, da der Walzer alle Anlagen hat, ein Modestück zu werden, indem er reizende, durch Natürlichkeit einschmeichelnde Melodien mit leichter Spielbarkeit verbindet. Selbst minder Tanzlustige wird er unzweifelhaft electrisiren.

Das elegant ausgestattete Titelblatt zeigt das wohlgetroffene Porträt der Geigenfee **Teresina Tua.**

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig**, Neumarkt No 34, sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Meinen gut eingeführten

Journal-Lesezirkel

— die beliebtesten Journale enthaltend — halte ich bestens empfohlen.

Walter Lambeck,

Buchhandlung — Thorn.

---

14 Ehrendiplome und goldene Medaillen,

zuletzt auf der I. Internationalen Ausstellung für Volksernährung u. Kochkunst:

Ehrenpreis der Stadt Leipzig

goldene Medaille

als allerhöchste, von keiner Concurrenz erreichte Auszeichnung.

Kemmerich's — **Fleisch-Extract** zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Kemmerich's — **cond. Fleisch-Bouillon** zur sofortigen Herstellung einer wahrhaften vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Kemmerich's — **Fleisch-Pepton** wohlschmeckendstes und leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache u. Reconvalescenten.

Zu haben in den Delicatessen- u. Spezereihandlungen, sowie in den Apotheken.

Man achte stets auf den Namen „Kemmerich's."

Zum „Goldenen Löwen"

(Mocker.)

Sonntag, den 13 d. Mts.

Großer Maskenball!

F. Kadatz.

Entree: Maskirte Herren 1 Mk. — Maskirte Damen frei.

Zuschauer à Person nur **10** Pfg.

---

175. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung bis zum 9. Febr. c. täglich.

Erster Haupttreffer **600,000** Mark

Von heute bis zum letzten Ziehungstage offerire ich:

Nur Original-Loose

$^1/_1$ 190 M., $^1/_2$ 96 M., $^1/_4$ 48 M., $^1/_8$ 25 M., Antheile $^1/_5$ 40 M., $^1/_{10}$ 20 M., $^1/_{16}$ 12$^1/_2$ M., $^1/_{20}$ 10 M., $^1/_{32}$ 6$^1/_2$ M., $^1/_{40}$ 5$^1/_2$ M., da sich die **Gewinn-Chancen während der Ziehung** von Tag zu Tag steigern.

A. Fuhse, Bank- u. Lotterie-Geschäft **Berlin W.,** Friedrichstr. 79 im Faberhause.

Telegramm-Adresse: **Fuhsebank Berlin**, Reichsbank-Giroconto.

Hervorragendes populär naturwissenschaftliches Sammelwerk.

Bibliothek der gesamten Naturwissenschaften

unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner.

Herausgegeben von Dr. **Otto Dammer.**

Verlag von Otto Weisert in Stuttgart.

Erscheint in Lieferungen à 1 Mk. Ist prachtvoll und reich illustriert. Abonnements in allen Buchhandlungen.

Gegründet 1832. Die Export.

Pianofortefabrik von C. J. Gebauhr

Königsberg i, Pr.

empfiehlt

gerad- und kreuzsaitige

Pianinos mit Patent-Repetitions-Mechanik,

ebenso

Flügel mit deutscher u. englischer Mechanik

bewährter Systeme.

Harmoniums- und Cottage-Orgeln

unter fünfjähriger Garantie zu coulanten Bedingungen.

Alte Instrumente

werden zu den **höchsten Preisen** in Zahlung genommen und **Reparaturen** gewissenhaft ausgeführt.

Alle Inserate

für die **„Thorner Zeitung", „Berliner Tageblatt"** (gelesenste Zeitung Deutschlands) sowie für

alle anderen Zeitungen und **Fachzeitschriften**

Deutschlands und des Auslandes befördert billigst

Rudolf Mosse, Berlin SW., Jerusalemerstrasse 48.

In Thorn: **Ernst Lambeck (Thorner Zeitung.)**

Nach **Amerika**

befördert mit den Postdampfern der **Red-Star-Linie von Antwerpen** jeden **Sonnabend** nach **New-York**, sowie jeden **ersten Mittwoch** des Monats nach **Philadelphia** einschließlich vollständiger Beköstigung und freier Schiffsausrüstung.

E. Johanning, Berlin,

Louisenplatz 7.

Eine erfahrene **Wirthschafterin** in gesetzten Jahren sucht Stellung in einen größeren **Restaurant** oder **Hotel.** Da auch dieselbe der feinen Küche gut vorstehen kann. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. Zu erf. i. d. Exped. d. Ztg

---

Zwei gebrauchte

Krähne

von je circa 20 Centner Tragfähigkeit werden zu kaufen gesucht von

S. Rawitzki-Thorn.

---

2 Lehrlinge

können sofort eintreten bei

A. Burczykowski,

Malermeister,

Gr. Gerberstr. 267b.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern.

E. Szyminski.

Namen i. Wäschew. gest. Schülerst. 4171.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme

Araberstr. 188, 1 Tr.

Wohnungen zu verm. Gerechtestr. 106.

„Fürsten Krone"

Mocker.

Sonntag, 13. d. Mts.

Großer

Maskenball.

Entree: Maskirte Herrn 1 Mk. Damen frei.

Zuschauer à Pers. 20 Pf.

Das Nähere die Plakate.

Das Comitee.

Ein in

Lonkorsz bei Bischofswerder

belegenes neues, massives **Wohnhaus** mit Stallgebäude und Hofraum, worin seit Jahren ein

Kurz- und Schnittwaaren-Geschäft

mit bestem Erfolge

betrieben wird, ist mit Geschäft, Umstände halber, unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkauf. Reflektanten wollen sich gefälligst an Hrn. Rentier **Pick** in **Graudenz**, Oberthornerstraße 34, wenden.

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne und Plomben.

Alex. Loewenson,

Culmerstraße.

Einen Commis,

tüchtigen Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, sucht

Bernhard Lippmann,

Posen,

Herren-Confections-Geschäft.

Heute Sonnabend, den 12. cr.

von Abends 6 Uhr ab

Wurstessen.

G Hanke, Katharinenstr.

Heute

Sonnabend, 12. Febr. cr.

lade ich zu großem

Wurst-Essen

höflichst ein **Carl Brunk.**

Heute Sonnabend

Abends von 6 Uhr ab: **Frische Grütz-, Blut und Leberwürstchen** bei

Benjamin Rudolph,

Schuhmacherstraße No. 427.

Loose

zur

Kölner St. Peters-Lotterie

à 1,10 Mk.

noch zu haben in der

Exped. d. Ztg.

Mein Laden

nebst Wohnung, Ecke am Markt, ist unter günstigsten Bedingungen sofort zu vermiethen, eventl. das ganze Haus zu verkaufen.

Erwin Bestvater,

Marienwerder.

---

1. Etage, ganz renovirt,

ist sofort oder 1. April zu vermiethen.

Carl Brunk.

Große herrschaftliche Wohnungen sind in meinem neu erbauten Hause, Culmerstr. 340/41 zu vermiethen

A. Hey.

Ein großes möbl. Vorderzimmer, auch Burschengel., zu vermiethen Bäckerstr. 255.

Eine freundliche, Wohnung, aus 2 großen Zimmern u heller Küche bestehend, ist in meinem Hinterhause, Breite-Straße 454, von sogleich zu vermiethen.

A. Glückmann-Kaliski.

Breiten-Straße 443 ist die 1. u. 3. Etage zu verm. **Th. Ruckardt.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Februar 1887.

(Sexag.)

Altstädt. evangel. Kirche

Vorm. 9$^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Vorher Beichte. Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche:

Vorm. 9$^1/_4$ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Beichte und Abendmahl nach der Predigt. Kollekte zum Besten des Hauses der Barmherzigkeit und Emmaus in Wartenburg (Ostr.)

Nachm. Kein Gottesdienst.

Neustädt. evangel. Kirche:

Vorm. 11$^1/_2$ Uhr: Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche:

Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Kaufmännischer-Verein.

Sonntag, 13. Februar cr.

Abends 8 Uhr

im Saale des **Hôtel Sanssouci**

Recitation

(frei aus dem Gedächtniß)

von

Friedrich Eulau

aus **München.**

Thema:

Der Meisterdieb.

Eine Mär in 6 Gesängen von

Arthur Fitger.

Der Vorstand.

---

1 anst. möbl. Zimm. nebst. Burschengelaß und Pferdest. ist zu verm. Araberstr. 188, 1 Tr.

---

1 große Wohnung

nebst Zubeh. von sogleich oder 1. April zu vermiethen. Näheres bei

J. Dinter,

Schülerstr. 414.

Schülerstraße 411

im neuerbauten Gemeindehause ist eine kleine freundliche Wohnung zum 1. April cr. zu vermiethen. Näh. bei I S. Caro, Breitestr. 454.

Zum 1. April d. Js. ist die

I. Etage

best. aus 6 Zimmer, mit Vorz. und sämmtl. Zubehör in dem Kaufm. A. **Mazurkiewicz'schen Hause** am Markt zu vermiethen

---

Herrsch. Wohnung (part.) 4 Zimm. Entree u. Zubehör vom 1. April zu verm. Auf Wunsch Pferdestall und Burschengelaß. **Ollmann.**

---

3. Etage 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermiethen. Altstadt 233.

Eine Wohnung

Schülerstr. 429 Küche mit Wasserleitung und Ausguß v. 1. April zu vermiethen **G. Scheda**

---

1 herrsch. Wohnung, 3 Tr. Gerechtestr. 128 zu verm 1 Treppe zu erfragen.

Bäckerstraße 257

ist eine herrsch. Wohn. 1. Etage von sof. oder 1. April zu verm.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen. Bäckerstr. 257.

Kl. Gerberstr. Nr. 81 ist eine Parterrewohnung mit geräum. Kellerwerkst. u. schöne gesunde Mittelwohnungen vom 1. Apr. ab zu verm.

Mein Restaurationskeller ist von sogl. zu vermiethen. **M. S. Leiser.**

Stadt-Theater in Thorn.

(Direction: E. Hannemann)

Dienstag, den 15. Februar cr.

Erstes Ensemble-Gastspiel des Ballet-Personals vom Victoria-Theater zu Berlin.

Excelsiora.

Ballet-Revue in 2 Akten mit 12 Tänzen von C. Severini und O. Seehofer. Musik von C. A. Raida.

Dirigent des Orchesters: Kapellmeister C. A. Raida.

Vorher:

„Die Versucherin."

Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Mittwoch, den 16. Februar cr.

Zweites und letztes Ensemble-Gastspiel des Ballet-Personals vom Victoria-Theater zu Berlin.

Dieselbe Vorstellung wie am 15 cr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszyński**, Breitestraße-Markt-Ecke, bis Abends 6 Uhr; Loge und Estrade 3 Mk., Sperrsitz 2 Mk., Parterre 1,50 Mk.

An der Kasse:

Loge und Estrade 3,50 Mk., Sperrsitz 2,50 Mk, Parterre 2 Mk, Stehplatz 2 Mk., Schülerbillets und Militär vom Feldwebel abwärts 1 Mk., Amphietheater 75 Pf, Gallerie 50 Pf.

Der Billetverkauf

beginnt von heute ab bei Herrn

F. Duszyński.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Ludwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.